

Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Courbrietträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.
Vergeltungspreisliste Nr. 582.

Die Einrückungsgebühren betragen für die kleinstmögliche Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. für außerhalb des Kreises An gestellte 15 Pfg., Neukunden 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mitt woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr. Adresse: **Wachschmelz Annaburg.**

Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 57.

Donnerstag, den 19. Mai 1904.

8. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Impfungen der im Jahre 1903 geborenen, sowie der in den Vorjahren ungeimpft gebliebenen Kinder findet am

Freitag, den 27. Mai d. Js.

im **Gasthof zur Weintraube** statt und zwar:
für die im 1. Halbjahr (1. Januar bis 30. Juni) geborenen Kinder von **nachmittags 3 Uhr** an,
für die im 2. Halbjahr (1. Juli bis 31. Dezbr.) geborenen Kinder von **nachmittags 4 Uhr** an.

Die Anmeldung derselben, im Jahre 1903 auswärts geborenen impfschuldigen Kinder, deren Eltern nach Aufstellung der Impfsche hierorts zu zuziehen sind, ist umgehend bei dem Unterzeichneten zu beantragen.

Die Eltern solcher Impflinge, welche garnicht oder nicht pünktlich zur festgesetzten Zeit im Impftermine anwesend sind, werden ohne Nachsicht in die für die bestimmungswidrige Entziehung von der Impfung festgesetzte Strafe bis zu 50 Mark oder Haft bis zu drei Tagen genommen werden (Weichs-Impfgesetz vom 8. April 1874 §. 14). — Der Entscheidung von der Impfung wird die Nichtvorstellung der Impflinge im Nachsichtstermine gleich geadmet und bestraft.

Die **Verhaltensvorschriften bei Impfungen** sind in der Wohnung des Gemeindevorstehers **Ortz** vor dem Impftermin in Empfang zu nehmen. Derselben sind bei der Impfung mitzubringen, darnach sorgfältigst anzubehalten und im Nachsichtstermine zurückzugeben.
Annaburg, den 18. Mai 1904.

Der **Gemeinde-Vorsteher**, Reichenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Wo 1870 die ersten Kugeln piffen, in St. Johann-Saarbrücken, ist Sonnabend ein Kaiser Wilhelm-Denkmal in Gegenwart des Kaisers

paar es entfällt, das damit seiner Frühlingsfeier im deutschen Westen seinen Abschluss gab. Die Majestäten wurden außerordentlich herzlich willkommen geheißen, und der Kaiser nahm in seinen Dankesworten auf die Begrüßung Anlaß, die große Zeit Deutschlands und seine Friedensliebe zu feiern. — In St. Johann sagte der Monarch u. a.: „Mingem die tausenden Schlote zeugen davon, daß hier Arbeit und Fleiß ihre Stätte gefunden haben. Und nicht zum Mindesten hat es mich mit rechter Freude erfüllt, daß neben der in dichten Scharen gedrängten Bürgerheit auch so viele Tausende Beglückte herbeigekommen sind, um ihren obersten Veraguern zu begrüßen. Und neben ihnen, wohl eine kriegstarke Division, die alten Krieger, Mann an Mann gewirbt, die zum Teil wohl einmalm in schwerer Zeit vor diesen Mauern gestanden haben. Ihre feigen Gefechter und die Orden auf ihrer Brust zeugen von Taten, wo schwere Schlage fielen und wo germanische Schmiede die Meisen zur Krone zusammensetzten, die einst das Haupt-Kaiser Wilhelm's des Braven zierte sollte.“ — Im Saarbrücker Rathaus sprach der Kaiser die folgenden fröhlichen Worte: „In schwerer Zeit, wo des großen Kaisers Majestät auszog, um das deutsche Volk zu einen, wo noch ungewiß die Zukunft vor ihm lag, und in mächtigem Ringen das deutsche Volk seine Einigkeit wiederfand, da war es dieser Stadt verdumt, dem Veldengreis zu begrüßen auf seiner Fahrt ins Schlachtfeld. Seinem Wirken und der Gnade Gottes, die ihn berief und unterstützte, ist es zu danken, daß nunmehr diese Stadt nicht mehr Grenzstadt ist, und daß dies Land nicht mehr verwüstenden Einfällen der Feinde preisgegeben ist. Denn nunmehr komme ich, sein Nachfolger, als deutscher Kaiser aus der deutschen Grenzsetzung Mes, deren Volkort fest vorgelagert ist vor diesen Landen, die, so Gott will, niemals wieder ein Krieg verwüsten wird. Denn so jeder Deutsche seine Pflicht tut an seinem Vaterlande, das heißt sein Heim begründet und seine Kräfte dem Vaterlande widmet in jedem Stande und auf jedem

Gebiete, so wird es uns auch verdumt sein, daß unsere Einigkeit sich der Welt nach Außen so darstellt, wie es notwendig ist, damit wir in Frieden leben. Ich bitte Gott, daß er mich unterstützen möge in dem Werke, Weinen Lande den Frieden zu erhalten, damit auch die fleißige Stätte sich unter dem Schutze des Friedens und des kaiserlichen Schutzes ausbreiten und entwickeln möge. Denn die festeste Ueberzeugung und das festeste Vertrauen habe Ich, daß, da Gott weis, daß wir ein gutes Gemissen haben und nirgendwo Mangel suchen, er uns auch beistehen wird, sollte jemals mit feindlicher Gewalt in unsere Friedfertigkeit eingegriffen werden.“ Wir dürfen hoffen, daß sich der kaiserliche Wunsch erfüllen wird.

Der Kaiser machte am Montag mit der Kaiserin eine längere Spazierfahrt, hörte am Dienstag Marine- und militärische Vorträge und empfing den schwedisch-normwegischen Gesandten, der den Löwenorden überreichte. Zur Tafel war u. a. auch Staatssekretär von Stengel geladen, dem für die glücklich zustande gebrachte keine Reichsfinanzreform der Kronenorden I. Klasse verliehen worden ist.

(Deutscher Reichstag.) Der Reichstag ist am Sonnabend in die Pfingstferien gegangen. Zunächst wurden zwei Beschlußanträge zum Etat der Zuckersteuer angenommen. Es folgte dann die erste Beratung der Vorlage betr. die Entlastung des Reichsgerichts durch Erhöhung der Revisionssumme von 1500 auf 2000 resp. 3000 Mark. Ein Antrag Hagemann (natl.) will auch die Straffenate entlastet werden. Staatssekretär von Niederding betonte die Notwendigkeit der Entlastung. Die Abg. Minteln (Str.) und Pohl (fri. Vp.) beämpften die Erhöhung der Revisionssumme. Nach längerer Erörterung wurde die Vorlage und der Antrag einer Kommission überwiesen. Nächste Sitzung am 7. Juni.

(Preussisches Abgeordnetenhaus.) Am Sonnabend wurde nach Erledigung kleinerer Vorlagen der Lotteriegeldentwurf weiterverhandelt. Abg. Träger (frei. Vp.) beämpfte ihn als reichs-

Der Affistent.

18) Preisgekrönter Roman von Bertold Wont. (Fortsetzung.)

„Ja, Ihnen, das kam auch so, ich weiß nicht wie; nicht wahr, Sie erzählen es gewiß nicht weiter?“
„Nein, nein, aber was machen wir denn nun?“

Bremede wurde jetzt doch etwas ungeduldig. „Soll ich Sie in ein Gasthaus bringen? Der goldene Schwan ist nicht weit.“

„Im Gotteswillen nicht! Ich würde mich schrecklich fürchten — und,“ septe sie hinzu, „ich habe ja auch kein Geld.“

„Ja so, lästete Bremede. Er sah selbst ein, daß es nicht ging. In dem in der Nachbarschaft jedes Kind, er durfte das Mädchen seiner falschen Beurteilung aussetzen, welche unermesslich war, wenn er um Mitternacht mit ihr im Gasthaus erschien.“

„Um,“ meinte er nachdenklich, „dann wüßte ich nur noch eins.“

„Was denn?“
„Bei meiner früheren Hauswirtin in der Büdlerstraße ist, wie Sie mir erst neulich klagte, ein Zimmer frei, da wären Sie gut aufgehoben. Frau Landecker ist anständig und eine gute Seele, Sie wird mich in diesem Falle nicht böse sein, wenn ich Sie weche, denn von allen ihren Zimmerherren war ich ihr feis der liebste. Wollen Sie?“

„Ach, Herr Bremede,“ rief das Mädchen erfreut, „wenn das ginge, dann wäre mir geboten. Der Schwager schläft feierlings lange,

aber die Schwester steht immer früh auf, dann könnte ich, sobald die Tür geöffnet wird, mich ganz still ins Haus schleichen. Aber Sie haben wohl bloß Spas gemacht,“ meinte sie betäubt, als er noch zögerte.

„Er belacht sich nicht länger. Na,“ sagte er, „so kommen Sie, was geschieden soll, muß gleich geschieden. — Schließen Sie die Augen,“ begann Bremede, nachdem sie einige Minuten stumm nebeneinander hergegangen waren, „ich glaube, Sie haben mir vorhin doch etwas weis gemacht. Mir ist, als hätte ich Sie öfter mit einem tollkühnen Jüngling auf dem Trottoir plaudern sehen, also doch wohl ein Schatz, wie? oder wenigstens ein angehender.“

„Aber gewiß nicht, Herr Bremede,“ erwiderte sie ganz ernstlich, „das war unter Studenten, den Sie gesehen haben; mein Schatz ist der noch lange nicht und wird es auch nie werden. Meine Schwester sagt, mit Studenten soll ich ein Mädchen unseres Standes überhaupt nicht einlassen, die meinen es doch nicht ernstlich und betreten würde mich der hoch nicht.“

„Sehr vernünftig von Ihrer Schwester,“ stimmte Bremede zu. „Der Mote wird wohl noch nicht lange bei Ihnen? Ich als Nachbar möchte es sonst doch wissen.“

„Nein, erit vier Wochen, er soll auch nächsten Monat wieder ausziehen, weil — nun Herr Bremede, Ihnen kann ich ja sagen, — er geht mir überall nach und führt so dreifache Neben, er ist ein ganz schlechter Mensch.“

„Gut, daß Sie das einsehen,“ bemerkte Bremede im Tone mütterlicher Ermahnung,

„und noch besser, daß er bald fortkommt. Aber warum nimmt denn Ihre Schwester Studenten ins Haus, wenn Sie weiß, daß die so ledig gehen häßliche Menschen sind?“

„Ja, lieber Gott, Sie wissen doch, mein Schwager verdient in der Wesselschen Porzellanfabrik ein schönes Geld, aber nach Hause bringt er das Wenigste davon, da muß die Schwester eben sehen, daß auf andere Weise etwas herauskommt. Ein Zimmer vermieten ist das einfachste und wir haben auch bis jetzt immer Glück mit unsern Mietern gehabt, es waren lauter brave, ruhige Leute. Der Mote hat mir ja einmal gesagt, das Zimmer bei uns wäre ihm noch lange nicht gut genug, er hätte es nur — meinetwegen genommen.“

„Na,“ machte Bremede, „Sie debienen wohl den Herrn Studenten, was?“

„Ich bin bewußt, wo denken Sie hin! Die Schwester sagt, es schief hat nicht für mich, junge Herren würden dann gar zu leicht überverschämt. Ich spreche auch gar kein Wort mehr mit ihm, weder auf der Straße noch sonst wo. Sie werden mich doch nicht für ein leichtsinniges Mädchen halten, Herr Bremede, weil ich mich heute abend so verpatet habe? Ich komme ja doch nicht dastir.“

„Nein, belachen Sie mich, leichtsinnig sind Sie nicht, aber Sie müssen überhaupt uns Männern nicht zu viel trauen. Ein so häßliches Mädchen gefällt ja jedem und es wird vielleicht bald einer kommen, der nicht garstig und zu bedinglich ist, sondern Ihnen so liebe und schöne Dinge sagt, daß Ihnen das kleine Herz weit aufgeht und Sie ihm alles glauben, was er

Ihnen mit dem Munde und den Augen zuspricht. Dieser, lieber Neid, ist noch viel gefährlicher als der Mote, denn er wird eherbar un und Sie mit lauten, süßen Neben einlocken, damit Sie ihm zuliegen wie ein dummes Bögelen, das man mit Zucker füttert. Wollen Sie daran denken, Kind, wenn ein solcher kommen sollte? Ich meine es gut mit Ihnen.“

„Gewiß will ich das.“

„Auch dann, wenn ich es selber bin?“

Neidchen lachte. „Aber Herr Bremede, was Sie nicht für Sachen reden; Sie würden mich doch nicht betrügen wollen? Sie sind ja so gut und an so etwas denken ja auch nur die jungen Leute.“

Bremede stiebte es sonst, aber kein demostisches Spas zu hören, aber jetzt füllte er doch etwas wie einen lauten Stich. „Sich von dieser niedlichen Kleinen so ganz außer Kunst gelöst zu sehen, war ihm doch nichts weniger als schmeichhaft.“

Die unliebsame Empfindung ging jedoch schnell vorüber, denn in diesem Augenblick wurde an der nächsten Straßenecke ein lärmendes Gespräch laut, und mehrere, anscheinend ziemlich beneidete junge Männer kamen auf die beiden zu.

Bremede ergiff ohne weiteres Neidchens Arm und legte ihn in den seinen.

Als die Nachzügler näher kamen und einander stehend und schwankend sich möglichst dicht an dem Paare vorbeibrachten, schämte sich das Mädchen ängstlich an seinen Be-

rechtlich unzulässig und als partikularistisch. Der volkswirtschaftsfeindliche Finanzminister v. Rheinbaben empfahl die Vorlage noch einmal zur Annahme. Diese wurde dann der Justizkommission übergeben. Ein Antrag Trimborn (Zentrum), die Eisenbahnbetriebssekretäre besser zu bezahlen, ging an die Budgetkommission. — Am Montag wurde die Kleinbahnvorlage beraten. Es wurden viele lokale und provinzielle Wünsche geäußert. — Um in die Pfingstferien gehen zu können, versammelte sich das Haus am Dienstag eine Stunde früher als sonst. Zu Beginn der Sitzung waren nur etwa 20 Mitglieder anwesend. Die Kleinbahnvorlage wurde weiterberaten. Auf die vielen Wünsche und Beschwerden erwiderte Minister von Budde, der Staat komme seiner Verpflichtung zum Bau von Nebenbahnen durchaus nach. Man möge doch bedenken, daß 56 Prozent aller dieser Bahnen noch nicht 2/3 vom Hundert bezichtigt sind. Jeder Abgeordnete hätte selbstverständlich seine Bahn für die allerwichtigste. Im Lande könne man überzeugt sein, daß die Bahnverwaltung durchaus nicht vernachlässigt sei. Nächste Sitzung 7. Juni.

Das Herrenhaus hat sich am Montag nach Erledigung des Etats bis auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Erbgröbsterzugin-Witwe Pauline von Sachsen-Weimar, die gestern Nachmittags 2.30 Uhr vom Rom nach Venedig abgereist war, ist in der Nähe der Station Ried im Eisenbahnwagen plötzlich infolge eines Schlaganfalles verstorben.

(Deutsch-Südwestafrika.) Der Kapstädter Korrespondent der „St. James Gazette“ telegraphiert, daß ein Kaufmann aus Damaraland ihm gesagt habe, die Hereros seien entflohen, ihr Gebiet von den Deutschen zu befreien, die anderen Kolonisten aber unbehelligt zu lassen. Sie hätten hunderttausend (?) Gewehre, drei Maschinenkanonen und vollauf Munition, die ihnen angeblich mißvergnügte Buren liefern sollen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Japaner rücken nach einer Meldung aus Petersburg immer weiter vor, während die Russen in das Innere der Mandchurie zurückgehen und ihre beobachtende Position an der Grenze aufgeben. Täglich wird ein entscheidender Kampf erwartet. Gegen Port Arthur haben die Japaner 2 Divisionen aufgestellt. Gegen die russische Hauptstreitmacht stehen jetzt 7 Infanteriedivisionen und wahrscheinlich ebensoviel Kavalleriebrigaden. Die 7 Infanteriedivisionen umfassen 84 Bataillone, 21 Eskadrons, 42 Batterien mit 252 Geschützen und 7 Sappeurbataillone. Dazu kommen noch 9 Festungsbatterien-Bataillone. Die japanische Feldarmee beträgt also etwas über 100.000 Mann mit 270 Geschützen. Die 7 Kavalleriebrigaden werden auf 28 Bataillone, 7 Eskadrons, 7 Bataillone und 3 Kompagnien Sappeure, also auf ungefähr 20.000 Mann und 42 Geschütze veranschlagt. General Kuropatkin scheint demgegenüber die Initiative zu einem größeren Kampf den Japanern überlassen und auf der inneren Linie operieren zu wollen. Der russische Plan verlangt, wie von russischer Seite hervorgehoben wird, viele Energie und Ausdauer. Sein Vorteil liegt in dem Nährungsbedarf an die russische Nachschub- und Versorgungsbasis.

Die Mobilmachung der 3. japanischen Armee ist seit einigen Tagen beendet. Die Armee ist unter das Kommando des Generals Nodzu gestellt, der bisher General-Inspektor des Erziehungs- und

Bildungswezens war. Die Einschiffung hat schon in mehreren Häfen des japanischen Meeres begonnen. Teile der Armee sind sogar bereits abgegangen.

Die in Chicago erscheinende „Daily News“ meldet aus Tschigo vom 14. d. Mts.: Als ein von dem Korrespondenten der Zeitung gechartertes Boot heute morgen in der Frühe auf der Höhe von Port Arthur angekommen sei, sei eine heftige Beschädigung im Gange gewesen. Soweit man habe sehen können, seien der japanische Kreuzer „Takumo“, vier andere Kreuzer, ein Kanonenboot und ein Schlachtschiff in den Häfen eingelaufen, nachdem sie sich die Einfahrt erkämpft hätten. Bald nach Tagesanbruch habe ein heftiges Feuer begonnen, das mittags noch angehalten habe.

Locales und Provinzielles.

S — Vor gefährlichen Frühlingspflanzen mögen gerade jetzt wieder die Eltern ihre Lieblinge dringend warnen. Das duftende Maiglöckchen, der Goldregen mit seinen prächtigen goldfarbigen Blütenrauben, die Sumpfdotterblumen mit ihren saftigen Stengeln und dottergelben Blüten, das weitebreitete gelb blühende Schellkraut, alle diese wie noch manns andere Kinder Floras enthalten ein starkes Gift und sind deshalb unsere Kinder davor zu warnen, diese Pflanzen und Blumen in den Mund zu nehmen. Insonderheit kann das Gift der Maiblumen und der Trauben bzw. Schoten des Goldregens tödlich wirken.

Daß die Schutzimpfungen gegen Tollwut beim Infinit für Infektionskrankheiten in Berlin einen ausgezeichneten Erfolg gehabt haben, ist bekannt, und im Allgemeinen braucht Niemand, der sich sofort dorthin begibt, wegen seiner Zukunft Sorge zu haben. Im allgemeinen Interesse sei daher auf das Folgende noch hingewiesen: Das unter Leitung des Geheimen Medizinalrates Prof. Dr. Robert Koch stehende Institut befindet sich in Berlin N. 39 am Nordufer Ecke der Höderstraße, in unmittelbarer Nachbarschaft des im Bau begriffenen 4. städtischen Krankenhauses. Personen, die sich der Schutzimpfung gegen Tollwut unterziehen wollen, tun gut, sich vorher schriftlich oder telegraphisch anmelden zu lassen und wo möglich nicht nach 3 Uhr Nachmittags im Infinit einzutreffen. Sie müssen gebadet, mit der nötigen Wäsche Kleidung und den vorrätigmöglichen, von der Kreispolizeibehörde auszustellenden Ueberweisungs-Papieren versehen sein und bei der Aufnahme die Kosten für Behandlung und Verpflegung, welche 60 Mark für einen Erwachsenen und 45 Mark für ein Kind unter 12 Jahren betragen, einzahlen, sowie den Nachweis führen, daß sie die Mittel zur Rückreise in ihre Heimat besitzen.

Das „Wurz. Tgl.“ schreibt: Wie wir von maßgebender Seite erfahren, gilt die Eisenbahnverbindung Wurzen—Lorgau für gesichert. Von keinem anderen Orte kann eben eine natürlichere und bequemer Verbindung nach dem beabsichtigten großen Armeekorps-Grenzplazale ermöglicht werden, als von unserer Stadt Wurzen aus. Somit dürften die in den Städten Oßatz und Niesla verfolgten Projekte hinfällig werden.

Herzberg, 7. Mai. Die Maul- und Klauen-seuche in hiesiger Stadt ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßregeln sind mit dem 10. d. M. aufgehoben worden. Die Stadt- bzw. Bahnhofspolizei bleibt bis auf weiteres bestehen.

Halle, 9. Mai. In der Ströhlwitzer Papierfabrik wurden vier Arbeiter, die den Mischkanal entleerten, von feuriger Masse überhitzt. Zwei von ihnen sind an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Bermischtes.

Güsten, 15. Mai. Der allgemeine Eisenbahnverein hier, welchem etwa 500 Mitglieder angehören, beschloß in seiner getrigen Generalversammlung, selbst Schweine zu schlachten und an Mitglieder abzugeben. Die Fleischermeister waren zur Veranlassung erschienen, sie gingen jedoch nicht auf die Vor schläge des Vereins, vom derzeitigen Preis (70 Pf. pro Pfund) 10 Pf. abzulassen, ein; infolgedessen wurde obiger Beschluß gefaßt.

Rhinow, 9. Mai. In dem Dorfe Oepelhorst wurde am Freitag ein junges Paar getraut. Während man im Gasthof beim Hochzeitmahl saß, brannte das Wohnhaus der Neuverheirateten mit der gesamten neuen Wohnungseinrichtung nieder.

Frankfurt a. O. Die Frau eines Waiurers aus Nelschen erhielt jede Woche von ihrem Manne außer dem Wirtschaftsgelde 10 M., die sie auf die Sparkasse bringen sollte, damit sie im Winter bei arbeitsloser Zeit zu leben hätte. Die Frau gab aber alles Geld aus und füllte das Sparkassenbuch, um ihren Mann zu täuschen. Die hiesige Strafkammer verurteilte die Frau zu 6 Monat Gefängnis.

Bunzlau, 11. Mai. Vom Blitze getötet wurden am Montag mittag auf einem Acker bei Giesmannsdorf hiesigen Kreises der Dominikarbeiter Johann Kühn und eines der vor ihm auf den Flug gespannten Pferde. Andere in unmittelbarer Nähe beschäftigte Feldarbeiter kamen mit dem Schreden davon.

Ein schweres Verbrechen ist in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag auf der Chaussee am Spandauer Schiffsfahrkanal verübt worden. Dort wurde der Geschäftsführer Otto Schemel aus Berlin von zwei arbeitslosen Männern namens August Biller und Edwin Jab aus Spandau auf seinem Wagen ermordet und beraubt. Biller ist bereits von der Polizei ergriffen und hat die Tat gestanden, während Jab noch geflüchtet wird.

Invalidentrenten liefen am 1. April d. Js. im Deutschen Reich 684.573 gegen 663.140 am 1. Januar, Altersrenten 153.783 gegen 156.618, Altersrenten 14.913 gegen 14.186. Beitragsersparungen fanden 1.326.701 gegen 1.281.448, darunter 1.087.344 an weibliche Versicherte, die sich verheirateten, statt.

Von einem jungen Bergmann als Gesandter weiß das „Oberhalb. Tageblatt“ zu erzählen. Der 20 Jahre alte Bergarbeiter Albert Ludwig in Katowitz soll eine eigene Art von Maschinenkanonen und zwei neue Gewehrkonstruktionen erfunden haben. Er hat die Erfindung angeblich dem preussischen Kriegsministerium angeboten und dieses soll ihn jetzt nach Berlin haben kommen lassen. Auch die Frage, wie das Sinken von beschädigten Schiffen erheblich erschwert werden könne, soll v. so gut wie gelöst haben.

Meißen, 9. Mai. Das hiesige „Tageblatt“ schreibt: Was ist die erste Pflicht des „Genossen“? Aus unserem Vaterlande wird uns folgendes mitgeteilt: Ein wenig rühmliches Verhalten legten am vergangenen Sonntag die Arbeiter einer hiesigen Fabrik an den Tag. Das Schicksal hatte gewollt, daß in voriger Woche ein langjähriger Mitarbeiter die Augen für immer schloß. Die Beerdigung war für Sonntag den 1. Mai festgesetzt. Unlaut nun, wie es in der Fabrik von jeder Seite gewesen ist, den Arbeits-

„Der Not!“ stüßerte sie ihm leise zu.

„Nur keine Angst!“ gab Brennede ebenso leise zurück und in der Tat erwies sich diese als vollständig überflüssig; der Not, der offenen Not, die ebenfalls erkannt hatte, verfiel sie zwar das Haar anzuprempeln, wurde aber von seinen Begleitern, die jedenfalls weniger besorgt waren, mit Gewalt zurückgehalten. In einiger Entfernung blieb dann die Gruppe stehen und der Not rief mit lauter, freudiger Stimme: „Meines Neichen, neie kleine!“ Als hierauf von seinen der Angewiesenen keine Antwort erfolgte, legte er noch hinzu: „Neie, so'n aller Knabe!“ Holt seinen noch Geschmach, Neichen. Brennede schloß die Augen und gab mehrere Zungen, netter—7—1—e!

Die armen gegen jedoch den Schreier fort und ihre Stimmen verloren sich bald in der Ferne. Nach einigen Schritten hatte dann Brennede mit Neichen das Ziel erreicht. Es traf sich gut, daß in der unteren Stube der Frau Bayender noch Licht war; sie öffnete, als Brennede schellte, sofort die Tür und nach kurzer Verhandlung ward Neichen eingelassen.

„Na, ja,“ sagte die etwa fünfjährige Frau, „menn Sie so in Berlegenheit sind, Herr Brennede, da ist es ein recht's Gnad, doch mein Fingerring so fest sitzen ließ, sonst schließe ich sicher schon und Sie hätten lange warten können. Nun kommen Sie nur, Mannschellen,“ wandte sie sich an Neichen, „es ist Zeit ins Bett, und weich liegen sollen Sie.“

„4. Mittler Bayender fragt schon dasa.“

„Nun, Herr Brennede, daß Sie aber so

lügen können,“ rante Neichen dem Apotheker noch zu, als sie ihm gute Nacht sagte. Dieser hatte nämlich der guten Frau Bayender schnell eine etwas sonstige Geschichte erzählt von seiner jungen Verwandten, die aus Düsseldorf herübergekommen sei und den letzten Zug vermisst habe. Er könne ihr in seiner Jungfellenbehaftung keine Unterkunft anbieten und in einem Gasthof möge sie nicht gern übernachten, sie sei das Neichen nicht gewöhnt.

Frau Bayender schien das auch ganz glaubwürdig zu finden, wenigstens bemalte sie sich ohne weitere Fragen mit mütterlicher Sorgfalt um Neichen, und bald lag die Kleine in freudigen Schlummer.

Brennede eilte schnellen Schrittes seinem Heim zu. Das Abenteuer dieser Nacht sollte jedoch noch nicht ganz zu Ende sein. Als der Apotheker seine Wohnung erreichte, bemalte sich die schwankende Gestalt des Notens vergesslich, an der Tür des Nebengebäudes das Schlüsselloch zu finden, und indem Brennede seine eigene Haustür aufschließen wollte, schloß er sich plötzlich von hinten an. Er hatte ein kurzes Ringen, doch der kräftige Apotheker schüttelte den Segner bald ab und schenkte ihm in einem einzigen Stoß in den Armsteine, da ihm er sich nicht erheben konnte, als Brennede bereits eingetreten war; nur eine Spur von Verwundungen folgte dem Apotheker nach.

In seinem Zimmer angekommen, machte dieger Licht, aber statt sein Bett anzuzulassen, legte er sich, den Kopf in beide Hände stützend, an den Sofakant. Seine Gedanken beschäftigten sich mit den Erlebnissen der heutigen Nacht, und er fand es jetzt bei ruhiger Überlegung doch nicht ganz in der Ordnung, daß er den Mädchen in dieser Weise ein Unterkommen verschafft hatte. Was brauchte er sich da nun wieder in Sorgen zu mischen, die ihn gar nichts angingen! Aber das junge, unerfahrene Ding war gar zu niedlich; er hatte die kleine Nachbarin noch nie so recht beobachtet und es war eigentlich jammergade, daß sie in der unregelmäßig häuslichen der Schwelger verkommen mußte. Wenn sie nur bald einen braven Mann fände; doch was für Ansprüche hatte ein solches Mädchen machen? Es würde ihr womöglich ergeben, wie ihrer Schwester. Na, er konnte es nicht ändern und ärgerte sich jetzt schon, daß er sich überhaupt mit der Angelegenheit befaßt hatte.

Wie war die ganze dumme Schererei eigentlich gekommen? Ja, so, weil Neichen sich fürchtete, der Schwaiger werde sie schlagen. Der Mann war brutal in seinem bösen Mauth. Wo hatte er doch mal eine Geschichte gehört von einem Gremitten, den trotz seiner Trunkenheit der Teufel holte, weil er das Fräulein nicht lassen konnte?

Schließlich, so ein allerliebste Geschöpf zu schlagen, die Frau zu mißhandeln. Was brauchte so ein Sautaus überhaupt zu heiraten? Wenn er, Brennede, jemals heiratete, so wollte er Vaccus entgegen, aber es war nicht wahr, schließlich, daß er in diesen Fall kommen würde, er hatte einwilligen gar keinen Grund dazu; im Gegenteil.

„Guten Morgen, Herr Brennede!“ — In der halb offenen Tür des Kabinetts stand die Haushälterin und hatte ihren Herrn verwundert an, der schon so früh am Tage das, während die Lampe ganz unüblich brannte.

Der muß gestern wieder ordentlich gemeint haben, oder er nicht einmal sein Schlafzimmer finden konnte. Sie blieb kopfschüttelnd das Licht aus und darüber erwachte der Apotheker.

Mit einem verwundernden Blick auf das breite Gesicht der ältlichen Jungfrau bekam er sich unwillkürlich, wo er war.

„Ja, mein Gott,“ sagte er gähnend, „ich bin wohl gar nicht ins Bett gekommen? Und Sie, Mamell Mädchen, gehen aus wie drei Tage Regenwetter; hat die Kage den Milchtopf umgeporren?“

Die Mamell gerühte gar nicht zu antworten, sie fragte nur in dem knappen Ton, der ihre schlechteste Laune bezeugte: „Soll ich gleich den Kaffee bringen?“

„In zehn Minuten, ich will erst einmal den Kaffee ins Wasser gießen.“

„Wird wohl auch sehr nötig sein,“ brummte die Haushälterin.

Das Kaffee ist so gut wie immer,“ meinte sie billig, „es wird wohl an Ihrem Geschmack liegen. Wenn erst die junge Frau ins Haus kommt, macht sie es hoffentlich besser, ich habe ja ohnedies die längste Zeit für Sie gekocht.“

(Fortsetzung folgt.)

folgen zur letzten Anbestätte zu begleiten und ihm das letzte Geleit zu geben, zogen sie vor, sich an der Feier des alljährlichen Bestattungs- und Begräbnisfestes zu beteiligen. Die Witwe mußte erst wirkliche Freunde in der Not auffinden, um Ersatz für die Mitarbeiter ihres Mannes zu finden. Der Bestattungsabend geht vor!

Die diamantene Hochzeit feierte in Jagersleben bei Gersdorf das Rentner Wilhelm Gerische Ehepaar. Das Paar befindet sich wohl auf und ist trotz der 86 Jahre, die beide Teile zählen, noch recht rüstig. Es kann auf eine starke Nachkommenschaft bilden, denn nicht weniger als 70 Kinder, Enkel und Urenkel nahmen an dem Feste teil.

Defraudation und Selbstmord. Abermals sind aus Dresden große Unterschleife zu berichten. Der Direktor des Invalidentages, Leutnant a. D. Reinhold, hat fast das gesamte Vermögen des „Invalidentages“, eines Instituts, das bezweckt, würdigen Militärs-Invaliden und als dienstuntauglich entlassenen Mannschaften aller Grade, sowie den Witwen und Waisen verstorbenen Krieger geeignete lohnende Beschäftigung zu verschaffen, unterkühlt und sich dann mit Waisengeldern vergiftet. Reinhold, der seit 34 Jahren seine Stellung inne hatte, hat 140.000 Mk. veruntreut und dieses Geld durch Grundstückspekulation eingebüßt. Das Vermögen des „Invalidentages“ beträgt nur noch 300.000 Mk. Der gesamte Pensionsfonds ist verloren.

Der gewaltige Simplot-Durchstich schreitet rüstig fort. Es fehlt nur noch ein Kilometer bis zum Anzamentreffen der beiden Stellen von der Schweiz und von Italien aus. Wenn die garten Gesteinschichten, auf die man jetzt gestoßen ist, andauern, wird die Scheidewand voraussichtlich in 3—4 Monaten fallen. Augenblicklich sind über 3100 Arbeiter im Innern des Tunnels beschäftigt.

Brüßler Mäler melden, daß die **Errichtung eines Spielkasinos** auf der griechischen Insel Korfu durch ein belgisches Syndikat endgültig beschlossen ist. Die Jahrespacht beträgt 160.000 Mark. Bezeichnend ist, daß der alte englische Friedhof auf Korfu in Gartenanlagen des neuen Kasinos umgewandelt wird.

In der **Weltausstellungskstadt St. Louis** wird es unangenehm vermerkt, daß der Besuch zahlender Gäste bis jetzt recht gering ist. Man ist eben ausstellungsmüde, auch schreien die gepfefferten Preise in St. Louis ab.

Im Frühling.

Von Hans Walde.

(Nachdruck verboten.)

Ein frischer Frühlingwind hatte die Regenwolken verjagt, die Wege getrocknet. Wer keine großen Bedenken hatte, von einer neuen nassen himmlischen Gabe überreicht zu werden, der konnte schon eine Radfahrt wagen. Gling sie nicht allzuweit, war es doch ein freudiges Verweilen in der freien Luft, aus der überall der Leitzeter heraus-

lang, zwischen dem ersten zarten Grün, zwischen den murrenden Bächen. Auch die Stämme und Zweige hatten sich gefärbt, Frühlingskraft und Frühlingswerden schaute aus dem Spritzen und Knospen.

Zwei junge Mädchen trafen sich auf der Heerstraße, die noch die beste Adlerbahn hat. Rechts und links waren sie von dem niedrigen Höhenrücken herabgekommen, von dem aus es sich so hell und weit in die grüne Ebene sah. Und als sie einander erkannten, gab es einen frohen Jubel, ein schelmisches Hallo. Der 16jährige Fritz und die um ein Jahr jüngere Käte hatten nicht mehr allein mit einander radeln sollen, seit das Dämlein das erste lange Kleid trug. Als ob es nicht Andere waren, als ob diese moderne Zeit nicht einen tiefen, tiefen Abschlusstrich unter Mamas und Großmamas Jugendtage und deren Leben gemacht hätte! Aber der gestrenge Wachtspruch blieb auch bestehen, bis ihm nun endlich einmal der lustige Schelm, der Zufall, ein Schnippchen schlug. Sie grüßten einander herzlich mit den Augen, sie drückten einander herzlich die Hände. Und dem schlanken jungen Menschen kam gar ein Seufzer über die Lippen, als er die einseitige Jugendgepflogenheit so stolz, so selbstbewußt, so resolut sah. Auf dem Gymnasium hatten die künftigen Studenten schon manches Wort über die modernen Mädchen gesprochen, in dem abendlichen Mämlid und gelehrtes Wissen hart miteinander rangen. Und in die Tanzstunden-Gesellschaften selbst war schon ein Blicken und Winken von der neuen Zeit und ihrer Zukunfts-Sonne, ihren Hoffnungen und Zweifeln und Unsicherungen gefallen: Es war anders geworden!

Aber das Wiedersehen und seine Freude überwogen doch. Und als sie beide zum zweiten Male herabstiegen, die Hände drückten, hätten sie fast das Gleichgewicht verloren. Beide wurden sie darüber rot, und als sie das verbergen wollten, erstitten sie wirklich Schiffsbruch. Es war kein Malheur, nur ein sanftes Herabgleiten vom Rade, aber „es war dumm“, wie Käte, „albern“, wie Fritz sich im Stillen ausdrückte, demnach vor dem Anderen sich die Blöße zu geben. Sie waren doch „erwachsen“ und sie schuppen beide, es sich zu zeigen.

„Bleibst Du zu Haus, Käte?“ fragte Fritz, als sie langsam den Weg fortstiegen.

„Nein!“ lautete der Bescheid, und das Dämlein reckte den Kopf ein ganz Teil höher.

„Willst Du in solch langweiliges Pensionat?“

fortsetzte der Unter-Sekundaner weiter.

„Pensionat? Wohl!“ machte Käte obenhin. „Gese, Laura Trude... ja, die, aber ich?“

„Na, was wird's denn? Wirtschaften, allerseits französische Küche?“

Fritz war neugierig geworden, und in seinem Eifer hatte er Kätes rechte Hand gefaßt.

„Du, was laß!“ war der abweisende Bescheid.

„Also, was ich werde, willst Du wissen? Nun, ich studiere!“

Mit einem Satz war der jugendliche Begleiter vom Stahlrosse und schaute das Dämlein mit großen Augen an, das mit seinem blonden Lockenfloß so rosig, gar nicht zu dem Worte „Studieren“ passend, vor ihm langsam weiterfuhr.

„Du, Käte, ein Scherz ist das, was?“

„Aber, Herr Fritz!“ Lang es stolz aus ihrem roten Munde zurück, „habe ich es einen Scherz genannt, als Sie...“

Der junge Herr war putterot.

„Du, Käte, das ist — gemein!“

Sie lachte nur.

„Du läßt Dich wohl schon auf den Studenten ein — Na, meinestwegen; aber wahr ist's“

„Aber, das ist ja Unsinn!“

„Unsinn? Was Du sagst!“ Lang's schroff zurück.

„Ich kann auch allein nach Haus fahren, wenn Du mich hier ärgern willst!“

„Ich ärgere Dich ja gar nicht!“

„Gut, dann schweig lieber still!“

Eine ganze Weile hielten sie schweigend dahin.

„Du, Käte, ich soll nun Medizin studieren!“ hob er endlich von Neuem an.

„Du?“ war ihre Antwort. „Ich denke, Du solltest Jurist werden.“

„Ja, aber der Onkel Sanitätsrat sagte, ich könnte mal seine Praxis nehmen.“

„Aber das ist gemein!“ rief nun Käte heftig.

„Ich will ja auch Medizin studieren und hier bleiben.“

„Da willst Du mir Konkurrenz machen?“

Fritz war fast perplex.

„Käte, das wird ja nichts, das Examen ist ja schwer!“

„Was Du lernst, lern' ich auch!“

„Aber ichau mal an, liebe Käte, unsere Mamas meinten doch früher immer —“

„Still! Ich will's Euch schon zeigen was ich kann. Wenn andere Damen Doktorin werden, warum denn nur ich nicht? Schäm' Dich, Du bist neidisch!“

Das war zu viel.

„Mach was Du willst!“ rief er wütend.

„Tu ich auch!“

Und dahin rasten sie beide, getrennt, ohne noch ein Wort zu wechseln, dem Heim zu. Aber die Leuzjonne lachte über's ganze Gesicht: „Ach, die jungen, jungen Leute von heut! Wenn sie wüßten, wenn sie wüßten...“

Produkten-Börse.

Berliner Frühlingsmarkt am 17. Mai. Weizen markt. 174,00 bis 175,00 ab Bahn. Roggen markt. 129—130 ab Bahn. Gerste, leichte inländische Futtergerste 117—128, schwere 129—142 ab Bahn und frei Wagen, russ. und Donau 106—120 frei Wagen. Hafer, markt, meißn., vom., preuß., pol. u. schles. feinst 137 bis 148, mittel 126—136, gering 122—126 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mittel 113,00—116,00, rumb. 112,00 bis 119 frei Wagen. Erbsen, inländ. und russ. Futterware mittel 130—138, fein 139—158 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 21,25—23,50, Roggenmehl 0 und 1 16,30—17,40. Weizenkleie 9,10—9,80, Roggenkleie 9,50—10,00 Markt.

Anzeigen.

Eine Oberwohnung zum 1. Juli zu vermieten bei **Sermann Görz, Vorgartenstr. 223.**

Pflanzen, bisserlich, abzugeben **O. Schwarze, Annaburg.**

Mehrere Arbeiter sucht die **Zementwaren-Fabrik Annaburg.**

Einem jungen gut dressierten **Schäferhund** hat zu verkaufen **Heinrich, Mühlenstr. 55.**

100 Mark monatl. Einnahme bei geringer Gegenleistung geeignet für Lehrer, Beamte, Kaufleute, Handwerker, Private. Off. unt. U. e. 4482 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Wiener Badpulver Packt 15 Pfg. empfiehlt stets frisch die **Apothek Annaburg.**

Follinhalts-Erklärungen sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei **Annaburg** sollen am **Donnerstag, den 26. Mai 1904, vormittags 9 1/2 Uhr** im **„Waldschlösschen“** zu **Annaburg** öffentlich meistbietend versteigert werden:

1. Aus Schutzbezirk **Krenz**, Jagden 81 und 82 etwa 6 Kiefer: 414 Stämme IV. Kl. mit r. 299 Fm., 132 Stämme V. Kl. mit r. 59 Fm., Kastenweiss in den Positionen, Jagden 83 u. 87 etwa 6 Kiefer: 75 Am. Knüppel, 64 Am. Reis I. Kl.
2. Aus Schutzbezirk **Brude**, Jagden 12 u. 71: 12 Am. Kiefern, Reis III. Kl. (Stangenhaufen).
3. Aus Schutzbezirk **Annaburg**, Kahlschläge Jag. 96, 136, 137, 138, 144, Totalität Jagden 95/100, 122, 124, 136, 137, 138, 143, 144 u. 150 etwa 6 Fische: 1 Am. Knüppel, 8 Am. Reis III. Kl.; Kiefer: 2 Stämme IV. Kl. mit r. 1,5 Fm., 39 Am. Kloben, 758 Am. Knüppel, 16 Am. Stockholz, 128 Am. Reis I. Kl., 486 Am. Reis III. Kl. (Stangenhaufen). Aus den Kahlschlägen Jagden 134/136, 111, 123, 138, 144: 66 Stockholzabeln zur Selbstrodung.
4. Aus Schutzbezirk **Eichenheide**, Durchforstung Jagden 141, Totalität Jagden 105, 106, 128/130, 141 etwa 6 Kiefer: 12 Am. Kloben, 86 Am. Knüppel, 63 Am. Reis III. Kl. (Stangenhaufen). Aus den Kahlschlägen Jagden 105, 106, 118/120, 130/132: 107 Stockholzabeln zur Selbstrodung.

Mit dem Verkauf des Stammholzes wird begonnen.

Das Fuhrgeschäft von A. Meier **Annaburg, Feldstraße** empfiehlt sich für **Kutsch-, Reise- und Lastfahrten**, bei mäßiger Preisstellung.

Pa. Feinöl-Firnisch Feinstes Olivenöl (bestes Salatöl), **f. Speise-Essig** empfiehlt die **Apothek Annaburg.** **a Pfd. 35 Pfg.** bei Mehrabnahme billiger empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Waldschlösschen Annaburg.

Am **1. Pfingstfeiertage** in dem im Frühlingschmuck prägendem Garten **großes**

FRÜHKONZERT Anfang morgens 5 1/2 Uhr. Dazu empfehle eine gute Tasse Kaffee.

Nachmittags: **Grosses Konzert** Anfang 4 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte im Saale statt.

Am **2. Feiertage:** **Großes Nasenfest** verbunden mit **Tanzkränzchen.** Anfang 1 Uhr.

Beim Eintritt in den Garten erhält jeder Besucher 1 Loosnummer, wofür er eine Nase bei der Verlosung erhält. Die größte Nase erhält als Prämie 1/4 Bier gratis.

Dazu ladet ergebenst ein **Winkler.**

Bodin's Ackerlon **Ratten-Mäuse-Giftbrot.** Diesem neuen Präparat wurde von dem Medizinal-Kollegium des Hamburg. Staates das glänzendste Zeugnis für Güte und Wirksamkeit erteilt. Zu haben ohne Giftschein in der **Drogerie + Annaburg D. Schwarze.**

ff. Apfelsinen à Dbd. 35 Pfg. **ff. große Apfelsinen** à Dbd. 80 Pfg. empfiehlt **Otto Riemann.** **Rechnungs-Formulare** sind zu haben in der Exped. d. Blg.

Größte u. neueste Sehenswürdigkeit in Annaburg!

Zum Saale zum Schwarzen Adler.
Am ersten und dritten Pfingst-Feiertag:
Steinhausen's lebende Riesen-Photographien,
der wieder für hier ganz neu eingetroffenen Original-Aufnahmen
der vorzüglichsten Pariser Theater. Prachtvollste Decorationen. Kostüme- und
Ball-Diversifiments.

Zwei großartige Pracht-Novitäten-Vorstellungen.
Zum 1. Male für hier ganz neu!

Im Königreiche der Feen oder: Die Wunder in den
Tiefen des Meeres,
nach dem bekannten Roman von Jules Verne. 30000 Meilen unter dem
Meere. Attraktionsfilms ersten Ranges. 80000 Nomenaufnahmen. Groß-
artiger Verwandlungsakt in 7 Akte, übersteigt an großartiger Aus-
führung alles bis heute Erschienene. 1. Bild: Die unter großer Pracht ge-
feierte Hochzeit eines Königssohnes. 2. Bild: Der Raub der Braut durch den
bösen Geist. Nüftung und Verfolgung des bösen Geistes. 4. Bild: Meeres-
sturm. Gewitter und Untergang des brennenden Schiffes. 5. Bild: Die
Wunder in den Tiefen des Meeres und im Feenreiche. 6. Bild: Rettung
der Braut aus dem brennenden Schloß. 7. Bild: Heimkehr und feierlicher
Empfang des Brautpaares mit großartiger Schluß-Apoteose. Ballet-Diver-
sifiment. **Kaffee-Parade bei Leipzig.** Die Kinderkreise (coloriert). Spring-
übungen junger Remonten. Die Teufelskühe. Ertränkte Wildhede.
Neu! Der russisch-japanische Krieg. Verteidigung von Port Arthur.
Kasseneröffnung halb 8 Uhr. Anfang halb 9 Uhr.

Eintrittspreis: 1. Platz 75 Pfg. 2. Platz 50 Pfg. 3. Platz 30 Pfg.
Kinder die Hälfte. Vorverkauf bei Herrn Conrad Müller und im Schwar-
zen Adler: 1. Platz 60 Pfg. 2. Platz 40 Pfg.

Einen Posten
Knaben-Anzüge
von 2.00 Mark an,
einen Posten
Mädchen-Jacken
von 1½ Mark an
so lange der Vorrat reicht offeriert
Carl Quehl, Annaburg.
Knaben-Strohhüte von 40 Pfg. an,
Herren-Strohhüte „ 1.— Mk. an.

Bildhauerei von Theodor Schmidt,
Annaburg, Holzdorferstr. 95
empfeht sich zur Anfertigung von

Grabdenkmälern
in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein,
sowie **Grabeinfassungen**
in jeder gewünschten Ausführung.
Lager fertiger Grabbibeln
in großer Auswahl und stilvoller Ausführung.

Erneuerung alter Grabdenkmäler
zu soliden Preisen.
Übernahme sämtlicher Bauarbeiten
bei billigster Preisstellung.

Milch-Zentrifugen mit Räder- oder
Antrieb, Leistung 60 bis 450 Liter bei leichtestem
fast geräuschlosem Gang. Probezeit wird gewährt.
Buttermaschinen in den verschie-
densten Ausführungen
von 5 bis 100 Liter Verbutterung für Hand-
betrieb. Man verlange unsere neuesten Kataloge.
Ph. Mayfarth & Co., Fabrik landwirtsch. Maschinen, Berlin N.,
Tüchtige u. solide Vertreter gesucht. Chausseestr. 2 E.

Wasch-Anzüge
empfeht in allen Größen und Preislagen
Carl Quehl, Annaburg.

**Bauholz, Bretter,
Latten u.**

offeriert zu billigsten Preisen
G. Klausenitzer.

f. Firniss,
à Pfd 30 Pf., bei größeren Posten
billiger, sowie alle
freichfertigen Farben
kann jetzt zu bedeutend ermäßigten
Preisen abgeben.
Adolf Weicholt, Prettin.

Getrodnete Früchte,
als: amerik. Ringäpfel,
Pfd. 45 u. 50 Pfg.,
californische Aprikosen,
Pfd. 70 u. 80 Pfg.,
ff. Milchbohnen, Pfd. 40 Pfg.,
californische Pflaumen,
Pfd. 40 u. 50 Pfg.,
türkische Pflaumen,
Pfd. 30 Pfg.
empfeht **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Selterswasser,
Brause-Limonaden**
eigener Fabrikation,
empfeht in derselben Güte wie jede
auswärtige Konkurrenz die
Apotheke Annaburg.
Wirthen und Wiederverkäufern
Vorzugspreise.

Arnika-Tinktur, Baldrian-
Tinktur, ätherische
Benzö-Tinktur
Fichtenadel-Extrakt
Kaffee-Extrakt, Laktrixen
Malz-Extrakt, auch mit Eisen,
Lebertran oder Kalk,
Myrrhentinktur, Nessel-Tinktur
Vanillintinktur
Wachholder-Extrakt
empfeht die

Drogerie + Annaburg
O. Schwarze.
Backpulver
Dr. Oetker's Pudding-
Pulver
Vanillin
in Päckchen à 10 Pfg.,
empfeht **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Das Beste ist
das Billigste!**

Schutzmärke.
Dorum kauft man nur
**Viedemann's Vernstein-
Fußbodenlatten mit Farbe.**
Sicher trocken. — Ganz unerschütterlich.
— Verleiherstellung Paris 1900
goldene Medaille.
Niederlage in Annaburg
bei **Apotheker Ph. Krieger.**

Dr. A. Oetker's
**Backpulver und
Vanillin-Zucker**
empfeht die
Drogerie + Annaburg
(O. Schwarze).

Visitenkarten
fertig schnell und sauber
H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Fährhaus Dommitzsch.

Schöner Ausflugsort für Schulen, Vereine u.
Saal mit Orchestriion.
Um günstigen Zutritt bitten
Hochachtung **G. Ebenhahn.**

Am 1. Pfingstfeiertag nachmittags
Grosses Garten-Konzert.

Damen-Blusen
weiß, schwarz und farbig,
Sonnenschirme
für Damen und Kinder
in größter Auswahl und allen Preislagen empfiehlt
Carl Quehl, Annaburg.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir dem geehrten Publikum von Anna-
burg und Umgegend ganz ergebenst anzudeuten, daß ich im Hause
des Herrn Böttchermeisters **Schmidt in Prettin**
a. G., Herrenstraße 60, ein

**Uhren- und
Goldwarengeschäft**
verbunden mit **Optik**
eröffnet habe.

Durch meine bisherige langjährige Tätigkeit in nur größeren und
besseren Geschäften glaube ich in der Lage zu sein, allen an mich ge-
stellten Anforderungen gerecht zu werden.
Reparaturen aller Art werden sorgfältig und billigst
unter Garantie ausgeführt.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Reinhold Bode, Uhrmacher,
Prettin a. G.

Zur Anfertigung von
**Grabplatten,
Grabbibeln,
Grab- und Türschildern**
sowie allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten empfiehlt sich
bei sauberster und billigster Ausführung
Richard Hilpert.
Annaburg.

ff. frisches Leinmehl,
à Mf. 7.00,
H Cocoskuchen,
à Mf. 7.20,
Erdnussmehl,
à Mf. 6.80,
alles in Originalfäcken von 150 Pfd.,
empfeht auch frei Haus
Adolf Weicholt, Prettin.

Pa. Wagenfett
in Blechtannen von 1/2 Ctr. à Mf.
1.75, 1/4 Ctr. à Mf. 3.40,
ff. Maschinenöl
à Pfd. 25 Pfg. in Blechtannen
von 5 und 10 Pfd.
empfeht auch franco
Adolf Weicholt, Prettin.

Damengürtel
empfeht
J. G. Hollmig's Sohn.

Acker's Neue Welt.
Am 2. Feiertag
von nachmittags 4 Uhr an
Tanzmusik.
Musik vom 20. Inf.-Regt.
Es ladet ergebenst ein
Aug. Acker.

„Schwarzer Adler“
Am 2. Feiertag
von Nachm. 4 Uhr ab:
Tanzmusik.
Es ladet freundlichst ein
Georg Kreger.
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg

Annaburger Zeitung.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 57.

Donnerstag, den 19. Mai 1904.

8. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Impfungen der im Jahre 1903
geborenen Kinder in den Vorjahren angeimpft ge-
bliebenen Kinder findet am

Freitag, den 27. Mai d. Js.

im **Gasthof zur Weintraube** statt und zwar:
für die im 1. Halbjahr (1. Januar bis 30. Juni)
geborenen Kinder von **nachmittags 3 Uhr** an,
für die im 2. Halbjahr (1. Juli bis 31. Debr.)
geborenen Kinder von **nachmittags 4 Uhr** an.
Die Anmeldung derjenigen, im Jahre 1903
auswärts geborenen unimpflichtigen Kinder, deren
Eltern nach Aufstellung der Impfliste hierorts zu-
zogen sind, ist umgehend bei dem Unterzeichneten
zu bewirken.

Die Eltern solcher Impflinge, welche garnicht oder
nicht pünktlich zur festgesetzten Zeit im Impfstermin an-
wesend sind, werden ohne Nachsicht in die für die be-
stimmungswidrige Entscheidung von der Impfung festgesetzte
Strafe bis zu 50 Mark oder Haft bis zu drei Tagen
genommen werden (Rechts-Imppfgesetz vom 8. April 1874,
§ 14). — Der Entscheidung von der Impfung wird die
Nichtvorstellung der Impflinge im Nachsichtstermin gleich-
gültig geachtet und bestraft.

Die **Verhaltensvorschriften bei Impfungen**
sind in der Wohnung des Gemeindevorstehers (Büro) vor
dem Impfstermin in Empfang zu nehmen. Dieselben sind
bei der Impfung mitzubringen, darnach sorgfältigst auf-
zubenutzen und im Nachsichtstermin zurückzugeben.
Annaburg, den 18. Mai 1904.

Der **Gemeinde-Vorsteher**, Reichenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Wo 1870 die ersten Kugeln pfliffen,
ist St. Johann-Saarbrücken, ist Sonnabend ein
Kaiser Wilhelm-Denkmal in Gegenwart des Kaisers

paars enthüllt, das damit seiner Frühlingsreise im
deutschen Westen seinen Abschluss gab. Die
Majestäten wurden außerordentlich herzlich will-
kommen geheißen, und der Kaiser nahm in seinen
Antworten auf die Begrüßung Anlaß, die
große Zeit Deutschlands und seine Friedensliebe
zu feiern. — In St. Johann sagte der Monarch
u. a.: „Mingsam die rauschenden Schläge zeugen
daran, daß hier Arbeit und Fleiß ihre Stätte
gefunden haben. Und nicht zum Mindesten hat es
Mich mit rechter Freude erfüllt, daß neben der in
dichten Scharen gedrängten Bürgerschaft auch so
viele Tausende Verlegte herbeigekommen sind, um
ihren obersten Vorgesetzten zu begrüßen. Und neben
ihnen, wohl eine kriegsstarke Division, die alten
Krieger, Mann an Mann gereiht, die zum Teil
wohl einstmals in schwerer Zeit vor diesen Mauern
gestanden haben. Ihre kernigen Gesichter und die
Orden auf ihrer Brust zeugen von Taten, wo
schwere Schläge fielen und wo germanische Schmiede
die Ketten zur Krone zusammenfügten, die einst
das Haupt-Kaiser Wilhelm's des Großen zieren
sollte.“ — Im Saarbrücker Rathaus sprach der
Kaiser die folgenden kräftigen Worte: „In schwerer
Zeit, wo des großen Kaisers Majestät auszog, um
das deutsche Volk zu leiten, wo noch ungewiß die
Zukunft vor ihm lag, und in mächtigen Ringen
das deutsche Volk seine Einigkeit wiederfand, da
war es dieser Stadt vergönnt, dem Heldengreis zu
begrüßen auf seiner Fahrt ins Schlachtfeld. Seinem
Wirken und der Gnade Gottes, die ihn berief und
unterstützte, ist es zu danken, daß nunmehr diese
Stadt nicht mehr Grenzstadt ist, und daß dies Land
nicht mehr verwüsten den Einfällen der Feinde preis-
gegeben ist. Dem nunmehr komme ich, sein Nach-
folger, als deutscher Kaiser aus der deutschen Grenz-
festung Metz, deren Bollwerk fest vorgelagert ist vor
diesen Landen, die, so Gott will, niemals wieder
ein Krieg verwüsten wird. Denn so jeder Deutsche
seine Pflicht tut an seinem Vaterlande, das heißt
sein Heim begründet und seine Kräfte dem Vater-
lande widmet in jedem Stande und auf jedem

Gebiete, so wird es uns auch vergönnt sein, daß
unser Einigkeit sich der Welt nach Außen so dar-
stellt, wie es notwendig ist, damit wir in Frieden
leben. Ich bitte Gott, daß er Mich unterstützen
möge in dem Werke, Meinem Lande den Frieden
zu erhalten, damit auch diese feierliche Stätte sich
unter dem Schutze des Friedens und des taiferlichen
Schildes ausbreiten und entwickeln möge. Denn
die felsenfeste Ueberzeugung und das felsenfeste
Vertrauen habe Ich, daß, da Gott weiß, daß wir
ein gutes Gewissen haben und nirgendwo Händel
suchen, er uns auch beistehen wird, sollte jemals
mit feindlicher Gewalt in unsere Freiheitsgrenzen ein-
gegriffen werden.“ Wir dürfen hoffen, daß sich der
taiferliche Wunsch erfüllen wird.

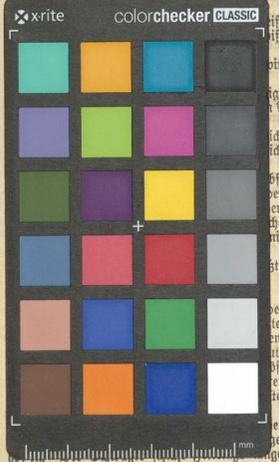
Der Kaiser machte am Montag mit der
Kaiserin eine längere Spazierfahrt, hörte an Dienst-
tag Marine- und militärische Vorträge und empfing
den schwedisch-nordwegischen Gesandten, der den
Löwenorden überreichte. Zur Tafel war u. a. auch
Staatssekretär von Stengel geladen. Dem für die
glücklich lautende abgeordnete kleine Reichstagsanfrage
der Kronenorden I. Klasse vertieft worden ist.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag
ist am Sonnabend in die Pfingstferien gegangen.
Zunächst wurden zwei Beschlußanträge zum Gut-
der Zukünftigen angenommen. Es folgte dann die
erste Beratung der Vorlage betr. die Entlastung
des Reichsgerichts durch Erhöhung der Revisionssum-
me von 1500 auf 2000 resp. 3000 Mark. Ein
Antrag Dagemann (natl.) will auch die Strafenanteile
entlastet wissen. Staatssekretär von Moltke
betonte die Notwendigkeit der Entlastung. Die
Abg. Mittelde (Ztr.) und Volkst (fr. Wp.) bekämpften
die Erhöhung der Revisionssumme. Nach längerer
Erörterung wurde die Vorlage und der Antrag
einer Kommission übergeben. Nächste Sitzung am
7. Juni.

Preussisches Abgeordnetenhause.
Am Sonnabend wurde nach Besichtigung kleinerer
Vorlagen der Vorterrtageordnung weiterberaten.
Abg. Träger (fr. Wp.) bekämpfte ihn als reichs-

Der Assistent.

181. Schwestern-roman von Bertold Humm.



„Aber die Schwester steht immer früh auf, dann
kümme ich, sobald die Tür geöffnet wird, mich
ganz still ins Haus schleichen. Aber Sie haben
wohl bloß Spah gemacht“, meinte sie betrübt,
als er noch zögerte.
„Er besann sich nicht länger. Na“, sagte er,
„so kommen Sie, was geschieden soll, muß gleich
geschehen.“ — Fräulein Reichen, begann
Brennede, nachdem sie einige Minuten stumm
nebeneinander hergegangen waren, „ich glaube,
Sie haben mir vorhin doch etwas weis gemacht.
Mir ist, als hätte ich Sie hier mit
einem rotzigen Jüngling auf dem Trottoir
plaudern sehen, also doch wohl ein Schach, wie?
oder wenigstens ein angehängter.“
„Aber gewiss nicht, Herr Brennede“, er-
widerte sie ganz entrückt, „das war unser
Student, den Sie gesehen haben; mein Schach
ist der noch lange nicht und wird es auch nie
werden. Meine Schwester sagt, mit Studenten
soll sich ein Mädchen unferes Standes über-
haupt nicht einlassen, die meinen es doch
nicht eßlich und betraten würde mich der doch
nicht.“
„Sehr vernünftig von Ihrer Schwester“,
sagte Brennede zu. „Der Note wird wohl
noch nicht lange bei Ihnen? Ich als Nachbar
müßte es sonst doch wissen.“
„Nein, erst vier Wochen, er soll auch nächsten
Monat wieder ausziehen, weil — nun Herr
Brennede, Ihnen kann ich es ja sagen, — er
geht mir überall nach und führt so dreife
Neben, er ist ein ganz schlechter Mensch.“
„Gut, daß Sie das einsehen“, bemerkte
Brennede im Tone mütterlicher Ermahnung,

„und noch besser, daß er bald fortkommt. Aber
warum nimmt denn Ihre Schwester Studenten
ins Haus, wenn sie weiß, daß die so led gegen
ihre Mädchen sind?“
„Ja, lieber Gott, Sie wissen doch, mein
Schwager verdient in der Wesselschen Porzellan-
fabrik ein schönes Geld, aber nach Hause bringt
er das Wenigste davon, da muß die Schwester
eben sehen, daß auf andere Weise etwas dazu-
kommt. Ein Zimmer vermieten ist das ein-
fachste und wir haben auch bis jetzt immer
Geld mit unsern Mietern gehabt, es waren
lauer drabe, ruhige Leute. Der Note hat mir
ja einmal gesagt, das Zimmer bei uns wäre
ihm noch lange nicht gut genug, er hätte es
mir — meinetwegen genommen.“
„Aha“, machte Brennede, „Sie bebienen
wohl den Herrn Studenten, was?“
„I Gott bewahre, wo denken Sie hin!
Die Schwester sagt, es schied sich nicht für
mich, junge Herren würden dann gar zu leicht
unverschämt. Ich spreche auch gar kein Wort
mehr mit ihm, weder auf der Straße noch sonst
wo. Sie werden mich doch nicht für ein leicht-
sinziges Mädchen halten, Herr Brennede, weil
ich mich heute abend so verpatet habe? Ich
sagte ja doch nichts dafür.“
„Nein, Fräulein Reichen, leichtsinnig sind
Sie nicht, aber Sie müssen überhaupt uns
Männern nicht zu viel trauen. Ein so hübsches
Mädchen gefällt ja jedem und es wird vielleicht
bald einer kommen, der nicht garstig und zu-
dringlich ist, sondern Ihnen so liebe und schöne
Dinge sagt, daß Ihnen das keine Derg weit
ausgeht und Sie ihn alles glauben, was er

Ihnen mit dem Munde und den Augen zu-
sagt.“ Dieser, süßes Mädchen, ist noch viel
gerüstlicher als der Note, denn er wird ehrbar
und Sie mit lauten, süßen Neben einlöden,
damit Sie ihm zugehen wie ein bunnes
Vogelchen, das man mit Zucker füttert. Wollen
Sie daran denken, Kind, wenn ein solcher
kommen sollte? Ich meine es gut mit
Ihnen.“
„Gewiß will ich das.“
„Auch dann, wenn ich es selber bin?“
Reichen lachte. „Aber Herr Brennede, was
Sie nicht für Sachen reden; Sie würden mich
doch nicht betrogen wollen? Sie sind ja so
gut und an es etwas denken ja auch nur die
jungen Leute.“
Brennede liebte es sonst, über sein demoistees
Ganz zu scherzen, aber jetzt fühlte er doch etwas
wie einen scharfen Stich. „Sie sind von dieser
lieblichen Kleinen so ganz außer Range gelöst
zu sehen, war ihm doch nichts weniger als
schmeichelt.“
Die unheimliche Entfremdung ging jedoch
schnell vorüber, denn in diesem Augenblick
wurde an der nächsten Straßenseite ein lärmendes
Gespärr laut, und mehrere, auseinander
ziemlich benebelte junge Männer kamen auf die
beiden zu.
Brennede ergriff ohne weiteres Athens
Arm und legte ihn in den seinen.
Als die Nachtigallnäher näher kamen und
einander stöhnend und schweifend sich möglichst
bist an dem Raare vorüber drückten, schmeigte
sich das Mädchen ängstlich an seinen Be-